

für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Drahten-Druck- Zeitung.
Die Millimeter-Anzeigen-Zeile kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig.
Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen
im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für
ähnliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 1. Febr. 1888 gültigen Preis-
liste Nr. 4. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags.
F. M. Nr. 500

31. Jahrgang

Vor der Ankunft des Führers erinnert der Führer die Nachbargenossen Münchener-Dierbahren, Adolf Wagner noch einmal an die Zeit, da ein Schicksalstag den von allen ersehnten Zusammenschluß zu verbinden suchte und die Brüder und alle Arbeit nach und nach stillstellen mußten. Ein „Psst!“ nach dem anderen hallt empört aus den Massen, als sie daran erinnert werden. Doch die erbitterten Rufe hören sich schlimmer gleich darauf vor Freude, als die

Führers Abschied aus Innsbruck

Wagner die Eröffnung der Arbeiten an der Reichsbahn Salzburg—Wien am kommenden Tage durch den Führer ankündigte.

Die Instrumente des Aufstieges der österreichischen Legion blühen auf: der Vadenwetter-Wald erblüht. Mit jubelndem Mund empfängt dieses lebendige Volk Großdeutschlands Oberhaupt, den Führer, den Angewandten der Führer zur Welttribüne. Mit ihm steht in diesem Hause ein anderer Welt ein als der in früheren Jahren hier herrschende — Gouletier Winterberger rufte es dem Führer freudig entgegen: Er erinnert an Worte Adolfs Hitler, die er einst hier vor langer Zeit zu Beginn der Kampfszeit zu den Salzburger sprach. Während ein stürmisches Echo hochdröhnte, betritt dann der Führer die Tribüne.

Im Anfang stand das Volk!

Adolf Hitlers Bild schwebt weit über die Häupter der der langsam Entrollenden, und es ist, als durchdrängen seine Augen die Wände, um hineinzuwirken in die Vergangenheit, die ihm so lange verschlossen waren. Das sind wohl auch die Gedanken des Führers. Denn nun spricht er davon: „Zurecht träumte ich davon, dieses Land zu befreien, trotz aller, die diese Stunde hätten — und nun bin ich hier!“

Der Führer stellt den Reichsgedanken dar. Nicht eine Staatskonstruktion hat das Volk ergeben. Das Volk vielmehr hat sich langsam eine Staatskonstruktion gegeben. „Im Anfang stand das Volk, war das Volk und dann erst kam das Reich!“

Gebannt lauscht das Volk von Salzburg, wie der Raumleiter des Reiches von den Wäldern erzählt, die 1933 begannen und die so herrlich belohnt wurden: „Es ist mir gelungen, von Jahr zu Jahr ein Volk nach dem anderen aus jenem großen Schand- und Schmachbuch der deutschen Geschichte herauszureißen, das damals gegen uns verfaßt worden war! Und vor wenigen Wochen“, so fährt der Führer fort, „konnte ich wieder ein Volk entfernen.“ Gebannt hört alles zu. Ein Bild Österreichs aus vergangenen Tagen und ein Bild seiner Befreiung entrollt der Führer. Mit gespannter Aufmerksamkeit hören die Salzburger, die als erste jenen wunderbaren Tag der Befreiung erleben, ihrem Führer zu:

„Wenn das Schicksal einen jungen Mann aus seiner Heimat fortgerissen und in jene Stellung gebracht hat, in der ich mich heute befinde, dann ist es wohl selbstverständlich, daß dieser Mann immer und immer wieder an seine Heimat denken muß.“

Ich glaube, daß die Zeit, in der ich Deutschland führe, eine geschichtliche Zeit deutscher Größe ist. Ich glaube, daß die Nachwelt und die deutsche Geschichte mir einmal bekraftigen werden, daß ich in der Zeit meiner Staatsführung dem deutschen Volk den höchsten Nutzen geleistet habe. Wer aber diese Überzeugung von sich selbst hat, der muß auch wünschen, daß seine eigene Heimat derselben Segnungen teilhaftig wird. Ich war der Überzeugung, daß ich dieses Land im Kreis des deutschen Reiches besser führen würde als Herr Schuschnigg oder irgend jemand anders. Das ist keine Vermessenheit von mir, denn wenn jemand einen Staat von 68 Millionen in fünf Jahren zu der Höhe emporführt, wie Deutschland sie heute erreicht hat, dann kann dieser Mann wohl auch von sich selbst glauben, daß er auch ein solches Problem lösen wird. Ich habe diese Überzeugung gehabt, und — das macht mich innerlich besonders glücklich — Millionen meiner Landsleute waren derselben Überzeugung!“

Sag für Sag folgt diesen Worten des Führers ein sich immer mehr steigender Beifall.

Der Führer spricht dann von der Zeit vor dem Ausbruch Österreichs, von Schuschnigg, von dem Mann, der den schwersten Verrat am Führer begangen hat. Und mit besonderem Jubel hören sie zu, wie dann der Führer den Freudentag in ihr Gedächtnis zurückführt, da sie als erste den Brüdern jenseits der bisherigen bayerisch-österreichischen Grenze die entgegengezeichneten Hände drücken durften.

Die Masse fühlt sich erschaudert als Giesed des größten Deutschland. Und wie der Führer seinen denkwürdigen Augenblick festhält, in dem die Heere der beiden deut-

lichen Länder sich vereinigten, bröhnt ihr Juchzen immer wieder unaufhörlich durch die lange Gasse. „Es wird mir ein Herzgebührendes“, so ruft der Führer unter minutenlangen Beifallausbrüchen aus — „das ehemalige Bundesheer so schnell als möglich aus seiner in meinen Augen untragbaren Lage zu lösen und es zu einem Bestandteil der deutschen Wehrmacht zu erklären. Was heute vielleicht noch getrennte Uniformen hat, es ist im Grunde ohnehin eins und wird in wenigen Jahren auch in der Uniform zu einer nicht mehr auseinander zu haltenden Einheit geworden sein!“

Der Ausbruch Österreichs, der ein Ausbruch des gesamten Volkes war, welches seine Brüder heimholte ins Reich, steht noch einmal lebhaft vor ihnen, als wäre es gestern gewesen. Und ihre brausende Zustimmung fällt den Raum, als der Führer dort und klar noch einmal die unerbittliche Notwendigkeit seines Entschlusses darlegt, der mit dem Einzug der deutschen Armeen in letzter Stunde die Rettung brachte. Tösende Zustimmung ertönt die Worte des Führers: „Es war ein unüberwindlicher Entschluß, der nicht mehr fortgesetzt werden kann! Wenn einmal deutsche Soldaten marschieren, ist ihr Auftrag nicht mehr zurückzunehmen!“

Immer wieder befinden sie den Führer in tosenden Rundgebungen ihre begeisterte Zustimmung, als er erklärt: „Ich bin noch niemals mit einem besseren Gewissen als diesmal. Ich weiß es: Am 10. April wird das ganze deutsche Volk sein größtes historisches Verbrechen ablegen! Es wird sich feierlich bekennen zu seinem neuen Reich und zu seiner neuen Gemeinschaft. Denn Deutschlands Zukunft kann nur von ewiger Dauer sein, wenn alle Deutschen eine verschworene und geschlossene Gemeinschaft bilden! Es sollen sich die Kinder und Kindeskiner derselben ihrer Ahnen nicht zu schämen brauchen. Sie sollen einmal mit Achtung daran denken, die vor ihnen leben und die das Reich schufen, das ihnen Dasein und Leben gegeben hat. Der 10. April wird dann ein großer Tag in der deutschen Geschichte sein. Wir alle müssen uns glücklich fühlen, daß uns die Vorsehung ausgewählt hat, diesen Tag zu gestalten!“

Der Führer hat gesprochen. Gauselnder Winternelager tritt in dem lang anhaltenden brausenden Jubel, der den ergreifenden Worten des Führers folgte, vor. Und als er zum Führer-Hill aufruft, schallt es hoch zu Adolf Hitler, ein einmütig brausendes Giesed, daß dieses Volk am denkwürdigen Tag des großdeutschen Volksniederganges dort stehen wird, wo sein Führer es erwartet.

Dank und Jubel um den Führer

Vom Jubel der Tausende und aber Tausende umbrandet, die die Straßen vom Festspielhaus zum „Österreichischen Hof“ besetzt halten, hat der Führer die Rundgebungsstätte verlassen, immer und immer wieder für die ergreifenden Beweise der Treue und Anhänglichkeit dankend, die ihm die Bevölkerung dieser Stadt bereitet. Am „Österreichischen Hof“ sind die Reihen inzwischen noch dichter geworden und Stürme der Begeisterung brausen hier immer wieder auf, als der Führer schon längst das Gebäude betreten hat. Das Bild der Vortage erneut sich: Die Straße ist ein einziges Meer wogender Begeisterung. In Schreihören rufen die Volksgenossen ihren Befreier und unendlicher Jubel brandet auf, wenn sich der Führer am Fenster zeigt.

Schaffende der Hand

In den Jahren des wirtschaftlichen Niederganges vor 1933 hatte auch das Handwerk schwere Rückschläge erlitten. Geringe Entwürfen und Kaufkraftmangel auf der einen Seite, Schwarzarbeit auf der anderen Seite brachten den Handwerker um Umsatz und Lohn für seine Mühe. Die Erneuerung des deutschen Handwerks, die nach 1933 vorgenommen wurde, hat auch dem deutschen Handwerk wieder neue Schaffenskraft und Schaffensfreude eingebracht. Der große Beschäftigungsschweis, der heute von jedem Handwerker, der den Meistertrieb erwerben will, verlangt wird, die Einführung von Gütezeichen in einer Reihe Handwerkszweige, hat den Grund-

lag der Höchst- und Verteilung auch im Handwerk zu Ehren gebracht, und der Handwerker kann sich so auf viele andere Schaffende wieder seines Wertes rühmen.

In mehr als 1,6 Millionen Handwerksbetrieben rund ein Drittel aller Erwerbstätigen in Deutschland beschäftigt. Der Jahresumsatz des Handwerks belief sich 1937 auf über 22 Milliarden gegen 9,5 Milliarden RM. im Jahre 1932.

Auch in Handwerk macht sich heute großenteils ausgesprochener Facharbeitermangel geltend. Aber das Handwerk tut alles, um diesen Facharbeitermangel zu bekämpfen. Die Zahl der Lehrlinge ständig herbeigeholt und ist mit 600.000 um 40 v. H. im Jahre 1937 gegenüber der Zahl von 1933. Heute sind Handwerker dreimal so viel Lehrlinge wie die Industrie. Unermüdet bleiben darf in diesem Zusammenhang auch das deutsche Handwerk in den letzten Jahren weit mehr als zu irgendeiner anderen Zeit mit der Arbeit beschäftigt hat. Wurden 1932 aus dem deutschen Handwerk 50 Millionen RM. ausgeführt, so kann heute gesagt werden, daß 1937 rund 10.000 Handwerksbetriebe mit 200 Millionen RM. beteiligt waren.

Ein gesundes Handwerk schafft heute am Wirtschaftsaufbau Deutschlands freudig mit. Das Handwerk, das Goethe einmal das schönste inhaltsschwere Wort im deutschen Wortvorrat nannte, „Allem Leben, allem Tun, aller Kunst muß das Handwerk vorangehen.“

Jeder trägt mit Stolz seine Wahlplakette

Die Reichspropagandaleitung für den Wahlkampf teilt mit:

Alle Stimmberechtigten, die am Sonntag, dem 10. April, ihren Stimmzettel genügt haben, erhalten kostenlos eine Plakette ausgehändigt. Die Plakette zeigt den Kopf des Führers mit der Umschrift: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“. Alle Stimmberechtigten sollen diese Plakette am 10. April mit Stolz diese Plakette, die ihren Wert durch ihre Verbundenheit mit dem Führer und seinem Werk zum Ausdruck.

Auch USA. anerkennen Großdeutschland

Eröffnung eines Generalkonsulats in Wien. Die Regierung von USA. hat der deutschen Regierung in einer Note die Anerkennung der Wiederherstellung Österreichs mit dem Reich mitgeteilt. Nach der Zusage der Regierung von USA. das Abkommen für einen Generalkonsul.

Auch der griechische Gesandte hat das auswärtige Amt von dem Beschluß seiner Regierung verständigt, die bisherige griechische Gesandtschaft in Wien in ein Generalkonsulat umzuwandeln.

Das danken wir dem Führer!

In Lohn und Brot fanden im Januar 1933 11,5 Millionen Volksgenossen, im Herbst 1937 20,1 Millionen!

Das Volkseinkommen betrug 1932 45,2 Milliarden RM., 1937 68 Milliarden RM.!

Die gewerbliche Produktion stieg sich 1932 auf 37,8 Milliarden RM., 1937 auf 75 Milliarden RM.!

Darum: Dem Führer unser „Ja“

Un fünf ist Hannes ins Bett gekommen. Um neun Uhr ist er schon bei Hofmann, dem Profkuranten, und erlattet Bericht. Der hört sich die Ergebnisse der abenteuerlichen Nacht kopfschüttelnd an.

„Tolle Sache! Und Sie sind ja auch ein ganz durchtriebener Burche. Alle Achtung, das haben Sie gemacht! Ich werde Herrn König alles ausführlich berichten. Wir müssen seinen Bescheid abwarten, ob wir Strafantrag stellen sollen gegen die drei. Vielleicht ist ihm gar nichts daran gelegen, daß sich die Polizei hinter die Sache steckt.“

„Reider nicht mehr zu ändern!“ antwortet Hannes achselzuckend. „Die drei haben die Nacht bereits auf der Polizeiwache verbracht. Nun müssen wir schon seinen Gang gehen lassen. Aber entscheidend ist mir bitte, lieber Hofmann, ich hab jetzt alle Hände voll zu tun. In acht Tagen geht unsere Reflektant ein!“

„Für die „Nechten Königsbissen“?“

„Ja wohl! Und was für Reflektant! Sorgen Sie nur dafür, daß genügend Königsbissen auf Lager sind!“

„Donnerwetter! Schon verkauft?“

„Natürlich! Die verteilt Kaiserle.“

„Wer? Kaiserle? Sind Sie verrückt?“

„Ja wohl! Lacht Hannes. „Ich war nie so vernünftig wie jetzt. Nehn, fünfzehn Kleinwagen kaufen wir, ebensoviele Kaiserle-Spieler bekommen wir durch alle Provinzen, jeder mit einem fahrbaren Kaiserle-Theater und einem Sack „Nechter Königsbissen“! Lassen Sie zweckmäßig kleine Prospektchen anfertigen, Hofmann! Bedenken Sie: Kaiserle, der Held aller Jungs und Mädels, der Freund aller Kinder zwischen vier und vierzig Jahren verteilt zum Schluß einer Freizeitsstellung... na, was verteilt er wohl?“

„Die „Nechten Königsbissen“! Großartig! Das ist ne schöne Reflektant! Hoffentlich kann sich die Konkurrenz nun bald in den Sarg legen!“

„Ja wohl, alter Freund, und wir beide gehen mit zur Verdrigung! Aber jetzt muß ich erst mal auf meine Schriftleitung! Die Bescheide von heute nacht können Sie am Montag schon in den Anfängen in der Zeitung lesen! Kostenloser Werbung für uns! Wahrscheinlich nehmen es auch andere Blätter auf!... Fein, was? Ahoi, alter Freund!“

Weg ist er.

Hofmann muß sich erst einmal setzen und Luft holen. Dieses höllische Tempo ist er doch noch nicht so recht gewohnt. Die Zeitung, einmal sogar das Radio, ja, das waren seine Werbemittel. Aber dieser Wirbelwind, dieser Tausendsassa... der bringt Schwung ins Geschäft!

(Fortsetzung folgt.)

Die drei Königstöchter

Roman von Kurt Riemann

VERLEGER: RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(48. Fortsetzung.)

„Ich auch. Aber das ist nicht zu ändern. Also dann: Auf zur Hochzeitsfahrt! Aber mit meiner Schwimmmantel ist es nicht mehr allzuweit her. Vielleicht läßt sich eins vermeiden, daß ich sie auf meine alten Tage noch einmal auf die Probe stellen muß!“

Aber Krusemark lacht nur und deutet zum wolkenlosen blauen Himmel.

„Schauen Sie da hinauf! Kein Wölkchen! Wenn es so bleibt, werden wir oft den Motor zu Hilfe nehmen müssen!“

„Und wann soll's losgehen?“

„Morgen! Abfahrt gegen sechs Uhr! Van Grooten kann die drei Damen in seinem Wagen verstaufen, Sie würde ich bitten, bei mir Platz zu nehmen.“

„Krusemark, Krusemark!“ lacht König und droht ihm voller Freude. „Wenn Sie in geschäftlichen Dingen Ihre Rangiride auch so geschickt stellen, dann gnade Gott Ihren Gegnern! Ich möchte nicht dazu gehören!“

„Erbitel, Herr Direktor! Meine Vorfahren waren Raubritter!“

In voller Übereinstimmung trennen sich die beiden Männer. König lacht leise vor sich hin. Er möchte am liebsten zu Wella und sie recht kräftig zurecht schütteln, aber das hilft leider nichts, wenn die Liebe Verwirrung in Herz und Gemüt getragen hat. Also läßt er die Dinge richtig laufen.

Peters, der Gärtner, der unten daherkommt, hört mit Erstaunen, daß sein Herr peifig, richtig peifig wie ein Straßenjunge. Das erregt seine Verwunderung und seine Mißbilligung. Ein Herr, ein richtiger Herr, hat nicht zu peiffen, sondern würdig zu sein. Sonst ist er kein Herr.

Na, warte nur, denk er ingrimmig, du wirst schon andere Augen machen, wenn du meine Nachricht hörst! Aber, siehe da... er macht gar keine besonderen Augen! Er hört sich Peters' drohend vorgebrachte Mitteilung in aller Ruhe an.

„Gut! Herr, da hab ich gehört, und der mir's gesagt hat, der hat's von seinem Schwager, der kommt öfters hier herauf mit allerlei Spritzgeig für's Obst, also der hat's gesagt! Wir kriegen einen Nachbarn!“

„So. Und was ist dabei Besonderes?“

„Es ist aber ein großer Nachbar! Er hat bald an die tausend Morgen aufgekauft ringsum. Sie sagen: er will auch eine Brennerlei errichten. Dann ist das hier aus mit der Ruhe. Dann gibt's Berkeht!“

„So.“

„Ja, sie sagen, es soll einer sein aus Hamburg, und der will hier Gemüse ziehen und Autos will er halten, die es in der Nacht wegbringen an den Zug nach Hamburg und nach Berlin.“

„Großartiger Gedanke, Peters. Der Mann hat Unternehmungsgeist. Wer ist es denn?“

„Das... das... weiß ich nicht!“ stottert Peters und sieht seinen Herrn an. „Ist ihm das wirklich so gleichgültig, daß es mit dem schönen Frieden hier zu Ende sein soll? Er kann es nicht lassen.“

„Aber er will auch Autos anschaffen, Herr Direktor! Dreie! Viere!“

Da lacht König laut heraus und schlägt dem Verdutzten freudigkläglich auf die Schulter.

„Alter Duersch! Natürlich muß er Autos haben! Womit soll er denn sonst das Gemüse fortchaffen? Aber ich will Ihnen mal was sagen, Peters! Sie sind eine treue Seele, und ich verstehe schon, was Sie eigentlich auf dem Herzen haben. Sie haben Angst, daß in unserer Nähe Betrieb gemacht wird. Sie haben Angst, daß das ansehnliche sein könnte. Seien Sie ganz ruhig! Ich hab eine Schokoladenfabrik und gedente mich nicht mit Landwirtschaft zu beschäftigen. Sie können also ruhig schlafen. Und die Autos werden ja nicht bei uns eingeklellt.“

„Dann verkaufen der Herr Direktor also den Wald nicht?“

„Unsern Wald? Ja, wer hat Ihnen denn den Bären aufgebunden?“

„Die Leute sagen es. Da oben soll eine Brennerlei hin!“

„Unfinn. Lassen Sie die Leute reden und kümmern Sie sich um Ihre Arbeit! Ich verkaufe keinen Fußbreit Erde.“

Da ist Peters endlich zufrieden. Er zieht seinen braunen, verwitterten, breitkrempigen Strohhut und trollt sich.

„Gott se Dank, er verkauft nicht!“

Das wollte er nur hören.

* * *

Spangenberg, den 7. April 1888.

— Die **NSD** teilt mit, daß von dem vom italienischen Staatseigee Mussolini für das **BSW** gespendeten Bohnenkaffee auch 18 Pfund in Spangenberg verteilt wurden. Wir wünschen, daß die damit bedachten Volksgenossen den Kaffee mit Behagen schlürfen und voll Dankbarkeit unseres großen Freundes am Mittelmeer gebeten.

— „Standschütze Brugger“. Die Spangenberg-
er Schützlinge bringen diesmal einen Film, der so recht in
unseres Tages prägt. Er ist ein Stück Weltkrieg, das sich
im Tiroler Land abspielt. Etwas völlig anderes ist diese
Schilderung einer jenen, leidenschaftlichen Verleibung der
ihren Bergen und ihrem bedrohten Dorf verbundenen Tiroler
Standschützen zwischen den in ewigen Schnee gehüllten
Gipfeln an der Dolomitenfront gegenüber den in bisherigen
Filmen häufiger gezeigten Kämpfen auszubildeten und ent-
sprechend ausgerüsteten Soldaten auf dem in seiner ver-

Aufruf!

Der Führer hat durch Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels alle Deutschen zur Feier des

Tages des Großdeutschen Reiches

Deshalb lassen wir auch in Spangenberg

am Sonnabend nachmittag alle Arbeit ruhen und stellen uns nur auf den großen gemeinsamen Volksakt am 10. April ein.

Ich erwarte bestimmt, daß alle Betriebe pünktlich um 11,38 Uhr für den gemeinsamen Radioempfang der Wiener Veranstaltungen zum Betriebsappell angetreten sind. Auf dem Marktplatz steigt in diesem Augenblick die Flagge des Großdeutschen Reiches hoch. Die Fabriken setzen genau von 12—12,02 Uhr ihre Sirenen in Gang. Von 15—17 Uhr findet

Platzkonzert auf dem Marktplatz

statt, ausgeführt von den Kapellen der Forstschule und der Feuerwehr. Sie werden punkt 19 Uhr zum Marsch nach der Stadtmitte antreten. Alles steht dann schon bereit, sich in buntem Zuge anzuschließen. Ich bitte alle Gliederungen, alle Verbände und Vereine, möglichst geschlossen zu erscheinen und alle nicht organisierten Volksgenossen mit in ihre Reihen zu nehmen. Geschlossen wollen wir auf dem Marktplatz anhören, was **der Führer uns als letzte Anweisung vor seinem großen Tag zu sagen hat.**

Bis dahin muß die ganze Stadt ein Meer von Licht sein!

Keiner wird sich ausschließen, wenn ganz Deutschland illuminirt. Am Markt darf nicht ein Fenster dunkel sein. Schwierigkeiten darf es nicht geben. Die große Feier in Wien und in ganz Deutschland endet mit dem Niederländischen Dankgebet, das an diesem Abend an jedem Lautsprecher in Stadt und Land, auf allen Plätzen, in jedem Saal, in jeder kleinsten Wohnung mitgesungen wird. Die Glocken in ganz Deutschland erklingen dann und die **Höhenfeuer** allüberall künden mit ihnen die große Stunde, die unser Volk zusammenfaßt zu einer unerhörten großen Gemeinschaft, welche ihren ersten Ausdruck in dem gewaltigen Bekenntnis des 10. April finden wird.

Der Ortsgruppenleiter: Jenner.

Jüdischer Schmierfest ausgewiesen

Wegen Verbreitung gemeiner Lügenberichte.

Vor einigen Tagen hat die Zeitung „Paris Sol“ einen Augenbericht ihres bisherigen künftigen Wiener Verichters veröffentlicht, nach dem Schuchnigg wahnsinnig geworden und in einer Irrenanstalt untergebracht worden sei. An dem Bericht ist kein wahres Wort. Da sich der Nachrichtenschwinder feiger Weise hinter einem Pseudonym „Des C. Grand“ versteckt, war es zunächst nicht möglich, seinen Aufenthaltsort zu ermitteln.

Nunmehr ist festgestellt worden, daß sich die Pariser Zeitung aus Wien von einem ausländischen Juden, Iwan Cohen, bedienen ließ. Er wurde mit zwölfstündiger Frist aus dem Reichsgebiet ausgewiesen.

Schwarzes Brett der Partei.

Zur Feier des

Tages des Großdeutschen Reiches

gebe ich noch einige Hinweise.

Auch die deutsche Frau und Mutter soll mit uns feiern. Deshalb den Sonnabend einen Tag vorverlegen! Am Freitag Großreinemachen und Ruhenbaden!

Flaggenlegen überall pünktlich um 12 Uhr mittags
am 9. April.

Aluminierung nach dem Abfingen des Niederländischen
Dankgebetes. Im Anschluß daran

Fackelzug durch die Stadt.

Sämliche Ladengeschäfte schließen Punkt 18 Uhr.
Einkäufe schon am Freitag tätigen. Auch die Friseure und
ihre Kunden müssen sich entsprechend einstellen!

Jede Art von Veranstaltung, die nichts mit der Wahl zu tun hat, hat von jetzt ab unter allen Umständen zu unterbleiben.

Ich bitte ins besondere die Herren Gastwirte dies zu beachten. Ein Regel- oder Statklub ist mir während der großen Feierstunde undenkbar.

Das hiesige Kino wird erst nach beendeter Rundge-
bung eröffnet. Der deutschösterreichische Film „Stand-
schütze Bruggler“ ist gerade für diesen Abend sehr zu
empfehlen.

Von jedem Nationalsozialisten erwarte ich größte Einsatzbereitschaft. Er muß für jeden Dienst am Volke in diesen Tagen bereit stehen. Ich muß das insbesondere auch von den Kraftwagenbesitzern verlangen, sich wie früher schon, in den Dienst dieser Tage zu stellen.

Zeigt auch äußerlich, daß ihr zum Führer gehört!

Ich erwarte, daß auch alle Volksgenossen auf den Dörfern der Ortsgruppe ihren Blockleitern bei der Ausgestaltung der örtlichen Feste gern zur Hand gehen und ebenfalls schon den Sonnabend zum würdigen Feiertag machen.

Der Ortsgruppenleiter.

Vercins - Kalender

Volksbund für das Deutschtum im Ausland (VDA)
Gruppe Spangenberg

Auf Anordnung der WDA-Bundesleitung rufe ich hiermit alle Mitglieder der WDA-Gruppe Spangenberg auf, soweit sie nicht von einer Parteiformation erfasst werden, am Sonnabend, den 9. April, an dem öffentlichen Gemeinschaftsempfang der Kundgebung im Nordwestbahnhof in Wien teilzunehmen.

Ferner weise ich jeden BDA-Mitkämpfer auf seine Pflicht zur Beteiligung an der Wahl hin und erwarte, daß er am 10. April schon in den frühen Vormittagsstunden sein Ja dem Führer gibt.

Der Gruppenleiter:
Dr. Böller.

Unser Bekenntnis am 10. April: 50 Millionen sagen „Ja“

Francos Truppen am Mittelmeer

Barcelona von Madrid abgeschnitten

Das wichtigste Ereignis auf dem spanischen Kriegsschauplatz bildete in den letzten 24 Stunden das Eindringen der nationalen Truppen in die wichtigste Küstenstadt Tortosa an der Mündung des Ebro ins Mittelmeer. Damit ist die Verbindung nicht nur zwischen Valencia und Barcelona, sondern auch zwischen Katalonien und Madrid praktisch durchschnitten.

Wenn es den Molen nach in letzter Stunde gelingt, die nationalen Kräfte wieder von der Mittelmeerküste abzudrängen, was das nationale Oberkommando für ausgeschlossen hält, so ist damit das Schicksal Sowjetspaniens besiegelt. Jedenfalls habe die Truppe des Generals Franco einen neuen, gewaltigen Erfolg errungen und nunmehr das Ziel ihrer Offensive in Aragon und Katalonien zur Freude der Bevölkerung dieser von den Bolschewisten geknechteten Gebiete erreicht.

Nationale Kriegsschiffe kreuzen auf der Höhe von Tortosa und richten ihre Geschütze auf den Hafen. Ganze Geschwader von nationalen Flugzeugen erfüllen in der Küstengegend den Himmel und bombardieren die letzten roten Widerstandsnester.

Bericht Francos in Burgos

Baldiges Ende des Krieges erwartet.

In Burgos fand ein siebenstündiger Ministerrat statt, in dem General Franco über die militärische Lage berichtete. Der spanische Staatschef ging dabei auf die Einnahme Veridas und ihre Bedeutung für die Weiterentwicklung der Operationen ein sowie auf die Erfolge südlich des Ebro, wodurch die ausgedehnte Zone der Offensivherrschaft wurde. Die militärische Lage sei derart, daß mit einem baldigen Ende des Krieges zu rechnen sei.

Der Ministerrat ernannte einen Zivilgouverneur für Verida und beschloß, daß alle befreiten katalanischen Ortschaften die gleiche Verwaltung erhalten wie die übrigen im nationalen Gebiet. Alle durch die früheren im Autonomiestatut Kataloniens bewilligten Sonderrechte kommen somit in Fortfall. Von Saragossa aus gingen während der letzten Tage 38 Lastautos mit 148 Tonnen Lebensmitteln in das von dem Terror der Bolschewisten befreite Gebiet. Das soziale Mißverhältnis der Falange errichtete in 42 kürzlich befreiten Orten Volksschulen, Kinderheime und Lebensmittellieferanten.

Der nationale Heeresbericht teilt u. a. mit: Die Navarra-Brigaden haben im Norden von Verida vier Ortschaften und mehrere feindliche Stellungen erobert. Sie kamen bis zum Zusammenstoß des Farfana und des Segre. Auch südlich des Ebro wurde der Vormarsch fortgesetzt, doch sind die genauen Stellungen, die bis zur Stunde erreicht wurden, noch nicht bekannt. An der Guadalupefront wurden mehrere feindliche Angriffe abge schlagen. Die Angriffe waren offenbar als Entlastungsversuche für die katalanische Front unternommen worden.

Barcelona verlangt Einmischung!

Der Geschäftsträger der sowjetspanischen „Botschaft“ in Paris, Carnier, erschien im französischen Außenministerium, um im Auftrage der durch die siegreiche Offensive General Francos in Katalonien bedrohten Nachhabe von Barcelona offiziell das Aufhören der Nicht-Einmischungspolitik zu verlangen, die „den Interessen Sowjetspaniens jetzt mehr Schaden bringe als jemals zuvor“. Die Nachhabe von Barcelona fordern, daß ihnen sofort die Freiheit des Anlaufes von Waffen und Munition in Frankreich gegeben werde. Ein gleicher Schritt Sowjetspaniens ist, wie in Paris, auch in London erfolgt. Der sowjetische „Botschafter“ überreichte im Auftrage seiner „Regierung“ dem englischen Außenministerium eine Note, in der gegen die Weiterführung der Nicht-Einmischungspolitik aufs schärfste protestiert wird.

Die nationalspanischen Behörden haben Mitteilungen erhalten des Inhalts, daß im Verlaufe der nächsten Tage 5000 ausländische kommunistische Milizen, die durch die Menschenfangorganisation der Komintern mit den üblichen Versprechungen für das bolschewistische Nordgesindel in Barcelona angelockt worden seien, nach Sowjetspanien gebracht würden. Da man in Frankreich der Ansicht sei, daß diese Einrichtung vor der Welt nicht verborgen werden könne, habe man dort das Gerücht ausgebreitet, daß es sich bei den 5000 Bolschewisten um nach Frankreich geflohene Fasisten handle (!).

Eine in gewissen französischen Zeitungen aufgetauchte Greuelnachricht, wonach in den spanischen Brennen Batterien gegen Frankreich in Stellung gebracht worden seien, wird in Salamanca als frei erfunden bezeichnet und mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen.

Verbrecherischer Plan enthüllt

Spanienbolschewisten wollen Zwischenfälle provozieren.

Die nationalspanischen Behörden teilen mit, daß mit nationalen Abzeichen versehene Flugzeuge, mit denen die Bolschewisten französisches Gebiet zu bombardieren beabsichtigten, in Barcelona starb bereit lagen. Die Leitung dieser verbrecherischen Aktion sei dem Piloten der französischen Luftfahrtgesellschaft Air France namens Lafite übertragen worden. Erstes Flugziel solle der französische Grenzort Cerbère sein.

Ein Aufruf Dr. Leys

Die Arbeit am Tage des „Großdeutschen Reiches“

Der Leiter der DAF, Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley, hat folgenden Aufruf erlassen:

An alle Betriebsführer des Großdeutschen Reiches! Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat in seinem Aufruf an das deutsche Volk bekanntgegeben, daß der historische Wahlgang der deutschen Nation eingeleitet wird durch den Tag des Großdeutschen Reiches.

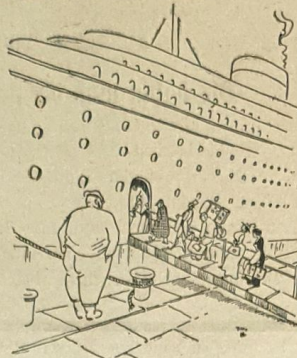
Es ist selbstverständlich, daß die Arbeit an diesem Nachmittag nur dort weitergeführt wird, wo lebenswichtige Interessen der Nation das erfordern. Den Gefolgschaften aller übrigen Betriebe ist Celantheit zu geben.

Wir sollten nicht so schnell vergessen ...



Zeichnung: Goppmann (M.)
Jetzt fährt auf stolzem Schiffe er übers weite Meer.
Er fühlt nur „Kraft durch Freude“ und seine Sorgen schwinden.

... wie es einstmal war!



Zeichnung: Goppmann (M.)
Vergessen sind schon die Zeiten, wo sorgenvoll hand er am Ruder,
Die Freude nur war für die Reichen — doch für Sanfte nur „Kraft“ und „Weh“.

Ich in den Nachmittagsstunden, etwa gegen 18.00 Uhr, auf den Straßen und Plätzen der Städte und Dörfer einzufinden, um mit der ganzen Nation im Bekenntnis zu unserm Führer und dem von ihm geschaffenen Großdeutschen Reich vereint zu sein.

Ich erwarte somit auch von allen deutschen Betriebsführern, soweit sie nicht bereits durch den Aufruf des Reichsministers Dr. Goebbels veranlaßt worden sind, ihre Geschäftsräume um 18.00 Uhr zu schließen, daß sie bei der Begrenzung der Arbeitszeit für den Sonnabendnachmittag der Größe und Bedeutung des Tages des Großdeutschen Reiches Rechnung tragen, ebenso wie ich weiß, daß die Freude unserer schaffenden deutschen Menschen nicht durch Vornachzige für civil. ausfallende Arbeitsstunden beeinträchtigt wird. Es muß unser aller Bestreben sein, diesen Tag zu einem Tag der Freude für das ganze deutsche Volk zu gestalten.

(gez.) Dr. Robert Ley.



Zeichnung: Flunneisen (M.)

Ein Volk glaubt an Adolf Hitler.
Dieser Glaube gibt dem Leben wieder einen Sinn:
Stärke Mütter und gesunde Kinder.

Spangenberg Lichtspiele

Am Sonnabend, den 9. (etwa 9 Uhr) u. Sonntag, den 10. April, abends 8.30 Uhr:

Standsschütze BRUGGER

Krieg in 3000 Meter Höhe! Schneestürme, Nahkämpfe über Abgründen und dazwischen die Bilder aus dem Italien. Ritten Dolomiten mit seinen Menschen! Ein Film gleich stark im großen Ernst wie im lebensfrohen Humor!
Sonntag, nachm. 4 Uhr: Jugendvorstellung.

Illuminations-Lämpchen

komplett, farbig, fortirt, 10 Stück 45 Pf.
Erstglühter
Karl Bender

Lesst die Spangenberg Zeitung

Bekanntmachung

I. Am Sonntag, den 10. April 1938 findet die Volksabstimmung und Wahl zum Großdeutschen Reichstag statt. Die Stadt Spangenberg ist in zwei Stimmbezirke eingeteilt.

Stimmbezirk I umfaßt alle Stimmberechtigten der Buchstaben A—L, ausschließlich Fortschule.

Stimmbezirk II umfaßt alle Stimmberechtigten der Buchstaben M—Z einschließlich Fortschule.

Abstimmungsorte sind für den Stimmbezirk

I das Rathaus,

II das Hotel „Zum Goldenen Löwen“.

Zum Abstimmungsvorsteher und zu seinem Stellvertreter sind ernannt für den Stimmbezirk

I Bürgermeister Jenner, als Vorsteher, Beigeordneter August Siebert, als Stellvertreter,

II Beigeordneter Walter Lepper, als Vorsteher, Beigeordneter August Gagel, als Stellvertreter.

Die Abstimmung beginnt um 8 Uhr vormittags und dauert bis 5 Uhr nachmittags.

Die Stimmzettel sind amtlich hergestellt und enthalten die Frage:

„Bist du mit der am 13. März 1938 vollzogenen Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich einverstanden und stimmst Du für die Liste unseres Führers Adolf Hitler?“

Der Stimmberechtigte hat seinen Willen auf den Stimmzettel durch ein Kreuz, Unterstreichen oder in sonst erkennbarer Weise auszubringen.

II Wahlberechtigung zur Volksabstimmung und Wahl zum Großdeutschen Reichstag.

(1) Zum Reichstag sind wahlberechtigt sämtliche deutschen Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes, die bis zum 10. April 1938 des 20. Lebensjahres vollendet haben, sofern sie nicht nach den allgemeinen Bestimmungen (Entmündigung oder Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte) vom Wahlrecht ausgeschlossen sind oder sofern nicht ihr Wahlrecht ruht.

(2) Nicht wahlberechtigt sind also Juden, d. h. solche Männer und Frauen, die von mindestens 3 der Rasse nach vollzähligen Großeltern abstammen.

(3) Ferner sind nicht wahlberechtigt die von zwei vollen jüdischen Großeltern abstammenden jüdischen Mischlinge (Männer und Frauen),

die am 30. 9. 1935 der jüdischen Religionsgemeinschaft angehört haben oder nach dem 30. 9. 1935 in sie aufgenommen sind oder

die am 30. 9. 1935 mit einem Juden verheiratet waren oder sich nach dem 30. 9. 1935 mit einem Juden verheiratet haben.

(4) Sämtliche Juden sowie diejenigen jüdischen Mischlinge, auf die die vorgenannten Voraussetzungen zutreffen, haben sonach der Wahlurne fernzubleiben. Wenn dennoch eine Stimme ab, so setzen sie sich nach § 2 des Gesetzes über das Reichstagswahlrecht schwerer Bestraft aus.

Spangenberg, den 6. April 1938.

Der Bürgermeister: Jenner

Ihr Nachbar lacht!

und denkt, wenn er doch nur Dr. Burchards Blut- und Darmreinigungspillen nähme, die so gut und prompt wirken! Gratisproben:

Liebenbach-Drögerie
am Liebenbachbrunnen

Stempel

liefert schnell u. preis

H. Munzer

Du und die Nation!

Es sind Jahrhunderte her, seitdem ihr nicht alle zusammengekommen seid wie heute, in jeder Angelegenheit, die euch alle angeht, so gemeinschaftlich Angelegenheit, so durchsichtig als Sonnenlicht! „Neben an die deutsche Nation.“

Aus dieses Verlangens nach dem Volkstum. Du sollst nicht nur, wie du zu deinem Volk stehst, was du für ihn tun sollst, sondern auch, wie du das Volk deinen Kindern weitergeben willst. Du selbst, jeder einzelne muß sich entscheiden, was dir dein Vaterland wert ist, ob du ein Recht hast, das Volk zu verlassen.

Da die Entscheidung zu schwer? Wir haben seit Jahrhunderten auf allen Lebensgebieten im Umbruch gelebt. Die Frage muß dir in allen Entscheidungen selbst gestellt werden. Gehörst du zu den Väterkindern der Nation, die sich mit Hand angelegt, um das Vaterland zu erhalten? Diese Fragen ergeben sich dir, wenn du am 10. April den Stimmzettel in der Hand nimmst, und dich innerlich zu entscheiden hast, was dir dein Vaterland wert ist, ob du ein Recht hast, das Volk zu verlassen.

Was in diesen Tagen Tausende von Österreichern nachgedacht haben, wie es wirklich ist, da wir die neuen Tatsachen in hellster Gegenwart erleben. Sie konnten zunächst nicht glauben, daß alles das, was sie hier sahen, und was ihnen noch vor wenigen Wochen als Märchen, als Fingerringe hingeworfen worden war. Sie lebten in tiefem Glauben, daß unter dem besten der Völker, das wir kennen, ein Volk gelebt hat, das sich selbst nicht durch die Hand der Fremden, sondern durch die Hand der eigenen Väter, die sie hier sahen, erleben, wie wir selbst nicht nur die Zukunft, sondern auch die Vergangenheit, die wir selbst erlebt haben, die wir selbst erlebt haben, die wir selbst erlebt haben.

Es wäre gut, wenn jeder einzelne sich einmal überlege, wie sich diese Wandlung im eigenen, engen Lebenskreis ausgeprägt hat, wenn sich jeder einzelne die Frage stellt, wie sich das Leben gestaltet haben würde, wenn nicht Adolf Hitler 1933 uns als Führer der Nation in neue Bahnen gelenkt, die sich bis in die letzten Handlungen auswirken. Denn wir erkennen heute kaum noch das 7-Millionen-Volk, das wir selbst täglich dieses Volk gesehen haben, das wir selbst täglich dieses Volk gesehen haben, das wir selbst täglich dieses Volk gesehen haben.

Und wie war es mit unserer Wehrkraft? Jeder Kleinbürger dachte sich damals Freiheit und Ungebrügel gegen Deutschland erlauben, durfte das Deutschland terrorisieren und die deutsche Souveränität mißhandeln. Genservierte in Deutschland, und der Volkswille verteilte sich in die Rollen, die Deutschland auferlegt werden sollten.

An eine natürliche Forderung der damaligen österreichischen Frage wagte in Deutschland überhaupt niemand zu denken. Der Erfolg war den Westmächten der Ball, den sie sich bei der Verfolgung ihrer mitteleuropäischen Interessen, ihrer Donau- und ihrer Balkanziele gegenseitig zu versicherten. Deutschland war trotz seiner 62 Millionen ein Kleinmachtsstaat ohne Reich, ohne Freiheit, ohne Ehre.

Und heute? Wen diese Gegenwart nicht aufregt, der hat sicher alles Gefühl verloren! Wir kennen unser Deutschland selbst nicht mehr wieder, wenn wir uns zurück erinnern an die Zeiten vor Adolf Hitler. Er vollbrachte ein Wunder der deutschen äußeren und inneren Erneuerung und Erhaltung. Er gab uns nicht nur Brot und Arbeit, er gab uns ein neues Lebensgefühl, neue Lebensziele, neue Lebensrichtungen. Er schuf die eine deutsche Nation. Eine gewaltige Wehrmacht, an die Tradition der alten Armeen anknüpfend und im Geiste der neuen Zeit erzogen, sichert das Reiches Grenzen, das Volk Freiheit und Ehre. Eine wohlgeleitete Wirtschaft schafft nicht nur das Brot, sondern macht Deutschland je länger, je mehr unabhängig von den Rohstoffen des Auslandes. In der Erschließung neuer Bodenschätze und in der Erzeugung neuer deutscher Wertstoffe wurde ein Weg beschritten, der selbst vom Ausland als das deutsche Wunder des 20. Jahrhunderts angesehen wird.

Die Idee des Nationalsozialismus, die nicht nur den deutschen Staat neu formte, sondern auch einen neuen deutschen Menschen schuf, freute die willkürlich gezogenen Grenzen des Reiches und ersagte alle, die deutschen Väter und sich zum deutschen Volkstum bekennen. Österreich, durch Verfallenes widerstandlich vom übrigen Reich abgeschlossen, nahm diesen Geist Adolf Hitlers auf und wurde innerlich stark durch ihn trotz Verfolgung, Terror und Wut. Fünf Jahre hat dieses deutsche Land die Schwäche getragen, fünf Jahre hat es der Freiheit geharrt, fünf Jahre den Glauben nicht verloren, daß Adolf Hitler seiner österreichischen Heimat die Erlösung bringen wird. Treue und Glaube haben sich auch hier bewährt. Am 11. März erhob sich das österreichische Volk gegen seine Unterdrücker, zerbrach das Joch Schmach und bekannnte sich in nationalem Glück zum Deutschen Reiches Adolf

Hitlers. Und offen brauchten noch die Juden in den Ehren, die dem Führer galten, als er als Befreier und Retter das österreichische Land befreite.

Du, deutsches Volk, das heute als 75-Millionen-Volk im Herzen Europas eine Mission an der Menschheit und für den Frieden Europas zu erfüllen hat, sollst nun am 10. April bekennen, welche inneren Kräfte, die auf diesem Wege Adolf Hitler nimmst, das als die größte weltgeschichtliche Tat der Jahrhunderte gelten wird. Du sollst bekennen, ob du die Größe dieser Tat zu ermessen vermagst, ob du wirklich bist, eingegliedert zu sein in das 75-Millionen-Volk deutschen Nation. Am 10. April wird von allen

mit Stimme zu sprechen, „ein solcher Entschluß gefordert, der zugleich unmittelbar Leben ist und innerliche Tat.“

„Gehet dieses Mal nicht von der Stelle, ohne einen festen Entschluß gefaßt zu haben; und schwebet, der diese Stimme vernimmt, fasse diesen Entschluß bei sich selbst und für sich selbst, gleich als ob er allein du sei und alles allein tun müsse.“

„Der Entschluß wird, darf und kann nur sein: Ja — für Führer, Volk und Vaterland!“

Straßen in die Zukunft

Erster Spatenstich zur Autobahn Salzburg—Wien

Punkt 12: „Unvergleichlich hat die Planung der Reichsautobahnen begonnen, und der Bau wird in den nächsten Wochen in Angriff genommen, nämlich der Reichsautobahn von der Salzburger auf der Straße München—Salzburg und Salzburg—Wien mit einer weiteren Bahn von Walsau nach Wien. Darüber hinaus eine Autobahn Wien—Graz—Machau—Salzburg. Sofort werden in Angriff genommen 1100 Kilometer Autobahn. Dennoch aber wird das gesamte sonstige Straßennetz einer Neuordnung unterzogen.“

Mit diesen Worten gab Generalfeldmarschall Göring am 23. März das Programm der Reichsautobahnen für den Reichsgau Österreich bekannt. Und schon jetzt, am 7. April, wird im Westen des Führers das große Werk des Bahnbaues begonnen. Auch im alten Reich stand der Reichsautobahn mit in vorderster Reihe bei den Großarbeiten des Dritten Reiches. Wenige Tage nach der Machtergreifung sprach der Führer die programmatischen Worte: „Wenn man früher die Lebenshöhe der Völker oft nach der Kilometerzahl der Eisenbahnlinien zu messen versuchte, so wird man in der Zukunft die Kilometerzahl der für den Kraftverkehr geeigneten Straßen anzulegen haben.“ Am 23. September 1933 eröffnete der Führer persönlich das gewaltige Bauwerk, indem er bei Frankfurt am Main unter dem Jubel der Arbeiter den ersten Spatenstich vollzog und ihnen dann das bekannte Wort zurief: „Und nun, deutsche Arbeiter, fangt an!“

Dies inhaltsschwere Wort „Fangt an“ ergab nun auch im jüngsten Gau des Reiches. Mit ihm beginnt eine völlig neue Epoche im Verkehr und Wirtschaftslieben des Österreichs. Die ungeheuren großen Motorisierungserfahrungen, die dort vorhanden sind, werden durch den Reichsautobahnbau schnellstens mobil gemacht werden.

Und es ist an der Zeit, daß das geschieht. Bis jetzt galt in Österreich der Verkehr als großer Luxus, als ein Vorrecht reicher Leute, ähnlich wie es vor 1933 auch bei uns erbärmliche Auffassung gewesen ist. Wenn jetzt die breiten Pfade der Autostraßen durch die herrlichen Landschaften Österreichs gezogen werden, so wissen wir, daß damit auch die Vorteile gegen das Auto als eines Luxusgegenstandes der Vorsehung eingebracht werden. Autos

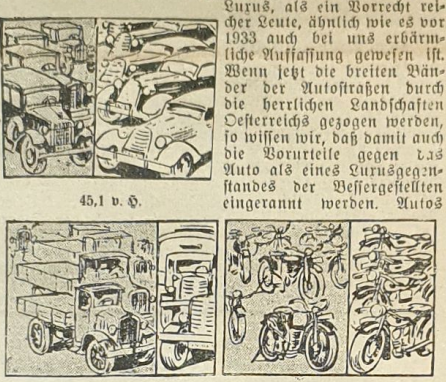
der Langliste der motorisierten Länder weit zurück. Es steht noch hinter Italien, wo auf 105 Einwohner ein Kraftwagen kommt. (Großbritannien auf je 21 Einwohner, Frankreich auf je 19 Einwohner.) Wie stark Österreich im Kraftverkehr zurückgeblieben ist, kommt vor allem auch in den Neuzulassungen zum Ausdruck. Sie erreichten 1937 sage und schreibe 4609 Personenkraftwagen und 727 Lastkraftwagen, während zu gleicher Zeit im übrigen Reich 216 538 Personenkraftwagen und 43 221 Lastkraftwagen neu in Verkehr genommen wurden. Was Wunder, daß angesichts solch niedriger Neuzulassungsziffern, die nicht einmal 2 Prozent der Zulassungen im übrigen Reich ausmachten, der österreichische Kraftwagenbestand stark überaltert ist. Nach Untersuchungen der Industrie muß der Ersatzbedarf für Mitte dieses Jahres auf Grund einer achtjährigen Lebensdauer bei Personenkraftwagen 45 v. H., bei Lastkraftwagen sogar 70 v. H. erreichen. An Arbeitsreserven für österreichische Autoindustrie fehlt es mithin wahrlich nicht.

Daß bisher bei einer derartig niedrigen Anschaffungszahl die österreichischen Automobilisten — die wichtigsten und Steuer-Daimler und die Austro-Fiat — seine Seile spinnen konnten, liegt an der Hand. Die geringfügigkeit der Anschaffungsziffern ging wiederum auf die hohen Preise zurück, die durch den geringen Absatz bedingt waren. So kostete der am weitesten verbreitete österreichische 4-Türer-Personenkraftwagen nach dem neuen Umrechnungskurs 3000 Mark, während ein entsprechender deutscher Personenkraftwagen bereits für 1450 Mark verkauft wird. Ein Unterschied, der schon eine gewisse „Autoeindringlichkeit“ verständlich macht.

In dem Maße, in dem sich die wirtschaftlichen Verhältnisse Österreichs und des Reiches jetzt angleichen werden, wird auch die Motorisierung dort auf die gleiche Höhe steigen wie im übrigen Deutschland. Um dies zu erreichen, wird in Österreich der Personenkraftwagenbestand von etwa 30 000 auf rund 110 000, der Kraftkraftwagenbestand von 62 000 auf 129 000, und der Lastkraftwagenbestand von 14 600 auf 32 000 Einheiten gebracht werden müssen. Wie ersichtlich, handelt es sich hier um eine sehr große Aufgabe, die aber auf längere Sicht gelöst werden kann. Die Voraussetzungen hierfür sind heute gegeben; denn auch in Österreich wird es mit den gleichen Mitteln wie in Deutschland gelingen, die produktiven Kräfte des Landes zur Entfaltung zu bringen und damit die allgemeinen Voraussetzungen für eine stärkere Kraftfahrzeugnachfrage zu schaffen. In absehbarer Zeit werden der Bevölkerung die billigen Kleinfahrzeuge aus Deutschland zur Verfügung stehen und damit einer Vielzahl von Kraftfahrhaltern der Übergang zum Kleinwagen möglich werden.

Auf der anderen Seite begünstigt sowohl die Weite des Landes wie die natürliche Autofreundlichkeit des modernen Menschen die Motorisierung Österreichs. Die starke Benutzung von Kraftfahrzeugen läßt erkennen, daß hier wie im übrigen Reich sich die kraftfahrportale Begeisterung durchgesetzt hat, und daß es lediglich eine Frage des Preises ist, ob das vierrädrige Fahrzeug in Zukunft stärker als bisher in den Dienst einer breiten Käuferfülle gestellt werden wird. Jedenfalls wird die Verbesserung des Straßenbaues und die Anlage der Autobahnen dem Motorisierungswillen Österreichs neue starke Impulse geben. Dem Motorisierungswillen und dem gesamten Verkehrs- und Wirtschaftsleben Österreichs.

Diese sorgfältig in die Landschaft eingebetteten weißen Bänder der Autostraßen sind über ihre wirtschaftsbedeutung hinaus ein Werk von außerordentlicher kultureller Bedeutung. Straßen, die den Namen des Führers ebenso unsterblich machen wie alle anderen Bauwerke, die wir ihm verdanken. Straßen, die in die Zukunft führen, in die stolze Zukunft des Großdeutschen Reiches.



45,1 v. H. 60,1 v. H. Von dem geringen Bestand Österreichs an Kraftfahrzeugen (110 000 Stück) sind allein 45,1 Prozent aller Personenkraftwagen, 60,1 Prozent aller Lastkraftwagen und 60 Prozent aller Kraftfahrzeuge neuwertig. Das sind Österreichs Motorisierungserfahrungen.

fördern das Wirtschaftsleben, geben Arbeit und Brot, beschleunigen den Verkehr, erschließen dem einzelnen die tausendfältigen Schönheiten des eigenen Landes.

Wie sehr die Motorisierung in Österreich im argen liegt, beweisen die folgenden Zahlen. Nur 110 000 Kraftfahrzeuge laufen zur Zeit in Österreich. In Deutschland dagegen 2,76 Millionen. In Österreich kommt auf 147 Einwohner ein Kraftwagen, in Deutschland schon auf 47 Einwohner. Österreich liegt damit in

der Liste der motorisierten Länder weit zurück. Es steht noch hinter Italien, wo auf 105 Einwohner ein Kraftwagen kommt. (Großbritannien auf je 21 Einwohner, Frankreich auf je 19 Einwohner.) Wie stark Österreich im Kraftverkehr zurückgeblieben ist, kommt vor allem auch in den Neuzulassungen zum Ausdruck. Sie erreichten 1937 sage und schreibe 4609 Personenkraftwagen und 727 Lastkraftwagen, während zu gleicher Zeit im übrigen Reich 216 538 Personenkraftwagen und 43 221 Lastkraftwagen neu in Verkehr genommen wurden. Was Wunder, daß angesichts solch niedriger Neuzulassungsziffern, die nicht einmal 2 Prozent der Zulassungen im übrigen Reich ausmachten, der österreichische Kraftwagenbestand stark überaltert ist. Nach Untersuchungen der Industrie muß der Ersatzbedarf für Mitte dieses Jahres auf Grund einer achtjährigen Lebensdauer bei Personenkraftwagen 45 v. H., bei Lastkraftwagen sogar 70 v. H. erreichen. An Arbeitsreserven für österreichische Autoindustrie fehlt es mithin wahrlich nicht.



Alt und jung:
Wir alle gehören dem Führer.
Dein Dank am 10. April:
Dein Ja dem Führer.

Dein „Ja“ dem Schöpfer Großdeutschlands!

Adolf Hitler hat Deutschland frei und stark gemacht und den Traum der Väter erfüllt
Dein „Ja“ tilgt deine Dankeschuld!

Ordnung siegt über Chaos

Europäische Revolutionsbilanz.

In seiner Rede vom 20. Februar vor den Männern des Deutschen Reichstages hat der Führer mit tiefer Genugung festgestellt, daß die größte Umwälzung in der Geschichte unseres Volkes ohne die geringste Zerstörung sozialer Güter und ohne die sonst mit Revolutionen verbundenen blutigen Ausschreitungen vor sich gegangen ist. Wir wollen mit einem Minimum an Leid, so tief der Führer aus, „ein Maximum an Wirkung erzielen.“ Dieser unbüßliche Verlauf der nationalsozialistischen Revolution, der den bisherigen geschichtlichen Umwälzungen völlig widerspricht, findet seine Erklärung darin, daß im Nationalsozialismus die Menschlichkeit triumphiert hat. Der Nationalsozialismus hat es nicht nötig gehabt, die Menschen zu liquidieren, weil seine geistige Kraft groß und feurig genug war, die Menschen umzuwandeln und ihr Herz zu gewinnen.

Sturmgloden über Frankreich

Das erste Jahr der sogenannten großen französischen Revolution begann am 14. Juli 1789 mit der Erstürmung der Bastille. Sturmgloden lühten über Paris, Frauen und Kinder schlepten Steine in die Häuser, um den anrückenden Truppen die Schadel zu zerhacken. Durch die Straßen hallte der Ruf à la lanterne! und von er traf, der war ein Kind des Todes. Das Landvolk legte die Schloßer des Adels in Brand, und populär war der Schankwirt Jourdan, geschickt darin, mit einem beiläufigen Messer, das er stets bei sich führte, auf der Stelle politischen Widersachern den Kopf vom Rumpfe zu trennen. Die Gefechte dieses Jahres kulminierten in der Abschaffung der Privilegien, der Einziehung der Güter der Geistlichen und der Schaffung der Assignaten.

Das zweite Jahr begann mit dem Föderationsfest, der Volksverbrüderung auf dem Marsfeld; das dritte brachte die päpstliche Milde und den Krieg; das vierte die Erstürmung der Tuilerien, die Aufstellung der Guillotine auf einem öffentlichen Platz, die Septembermorde in den Gefängnissen, das fünfte die Hinrichtung des Königs, das sechste die Grundgesetze, den Aufstand von 60 Departements gegen den Konvent, die Abschaffung der Religion und die Einführung des „Kultus“ der Göttin der Vernunft. Im fünften Jahre aber trat die Revolution über die Riegelgitter der Danton und Robespierre. Das Ende bildeten das Direktorium und das Gewitter der napoleonischen Kriege.

Hungersnot und Massensterben in Sowjetrußland

Als ein Sturm der Vernichtung war die „große Revolution“ über Frankreich gebrannt, als eine Suche nach neuen und irdischen Niederganges nistete sie sich in Sowjetrußland ein. Wohl frohlockte eine erste Welle über den bolschewistischen Umsturz, „die Revolution in Rußland sei ohne Zuzug und ohne Wunden und mit bewundernswürdiger Organisation“ vor sich gegangen, — dann aber überführten sich die Nachrichten über Straßenkämpfe und Genoziden geradezu. Wobon berichtet denn die Chronik der ersten Jahre der bolschewistischen Revolution? Von der Entzweiung des Landes und der „Liquidierung“ des Bauernlandes, von der Einziehung der Kirchengüter und der Kirchengläubigen, von der Streichung der russischen Anleihen, von Massenmorden an Offizieren, von der Ermordung der Zarenfamilie und jener zehntausend. „Durch den Willen des revolutionären Volkes ist der blutige Raj auf glückliche in Jekaterinburg verchieden. Es lebe der rote Terror!“ 1.860.000 Menschen sind in den ersten fünf Jahren der bolschewistischen Revolution eines unnatürlichen Todes gestorben, 5,2 Millionen sind in der Katastrophe von 1921/22 verhungert, 40.000 Priester sind verbannt oder getötet worden, 60.000 Menschen sind 1922 allein in der Krim dem jüdischen Genfer Bela Kun zum Opfer gefallen, Tausende und aber Tausende sind in Zwangsarbeitslagern eines elenden Todes gestorben. Wahrhaftig eine Bilanz des Grauens!

Aufbau in Deutschland

Was hätte die nationalsozialistische Revolution mit diesen Ereignissen zu schaffen! Nicht das Vollen der Sturmglode hat die deutsche Revolution eingeleitet, sondern das Veld der Arbeit. „Die Regierung der nationalen Erhebung“, so kündete der erste Aufruf der Regierung Adolf Hitlers, „will arbeiten und sie wird arbeiten. Sie ist entschlossen, in vier Jahren die Schuld von 14 Jahren wieder gutzumachen!“ Das ist eine neue Sprache in der Geschichte der Revolutionen. Und das ist die Wirkung dieses Geistes. Und das ist die Wirkung dieses Geistes, daß die Chronik des ersten Jahres der nationalsozialistischen Erhebung von folgenden Taten berichten kann: Beseitigung der Parteien, Einigung des deutschen Volkes, der Jugendbewegung, Gründung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Einführung der Beamtenschaft, Befreiung des Landes von der Judenplage, Neuaufbau der Presse, Erhebung des 1. Mai zum nationalen Feiertag, Gründung der Deutschen Arbeitsfront, Beginn der Arbeitsschlacht, Einrichtung der Ehestandsdarlehen, Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, Einführung des Volksempfängers, Beginn des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes, Errichtung des Feierabendwerkes „Kraft durch Freude“, erster Spatenstich des Führers zur Reichsautobahn, Erbhofgesetz, Erntedankfest auf dem Wiedberg, Grundsteinlegung zum Haus der Deutschen Kunst in München, und schließlich Austritt Deutschlands aus dem Völkerverbund und damit die Einleitung einer konstruktiven deutschen Friedenspolitik.

Das zweite Jahr der nationalsozialistischen Erhebung brachte u. a. die ersten „Raj“-Urlaubsfahrten, die Überwindung des Paritätismus, den Ausgleich mit Polen, das Hisswerk „Mutter und Kind“, den Reichsberufswettbewerb, die Gründung der NS-Kulturgemeinde, die Begegnung Adolf Hitlers mit Mussolini in Venedig, nach dem Heimgang des Generalfeldmarschalls von Hindenburg die Vereinigung der Weimarer Reichspräsidenten und des Reichskanzlers, die Stabilisierung der



Zeichnung: Kinnelsen (M.)

Preise, die Stiftung für Opfer der Arbeit. Höhepunkte des dritten Jahres der nationalsozialistischen Revolution sind die Heimkehr der Saar, die Errichtung der deutschen Luftwaffe, die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht, die Einführung des deutschen Staatsbürgerrechts, das deutsch-englische Flottenabkommen, die Konfolidierung der Reichsfinanzen durch die Auflegung der ersten Milliardenanleihe, die Nürnberger Gesetze zum Schutz der Erbgesundheit des deutschen Volkes. Vom vierten Jahr erwähnen wir nun die Sicherstellung des Führungsnachwuchses durch die Ausmusterungen für die Ordensburgen, die Wiederherstellung der deutschen Souveränität im Rheinland durch die Wiederbefreiung der rheinischen Friedensgarnisonen, die Grundsteinlegung zum „Raj“-Seebad auf Rügen, die 11. Olympischen Spiele in Berlin, die Festlegung der Dienstzeit auf zwei Jahre, die Verkündung des zweiten Vierjahresplanes, der Deutschland weitgehend vom Auslande unabhängig machen soll, wie der erste Vierjahresplan die Arbeitslosigkeit beseitigt und das Bauernum gerettet hat, den verstärkten Bau von Jugendherbergen, den deutsch-japanischen Pakt gegen den Weltbolschewismus, die Befreiung der deutschen Wasserstraßen und schließlich vom fünften Jahre den Widerruf der einer schwachen Regierung angepöbelten Unterschrift unter die Kriegsschuldlüge und die Stiftung eines deutschen Nationalpreises für Kunst und Wissenschaft, und vom sechsten Jahr die Heimführung der alten Reichsmark des Reiches, mit der der nationale

Traum vieler Generationen endlich seine Erfüllung gefunden hat.

Dank der Disziplin des neuen deutschen Menschen und der Führer dem deutschen Volk durch die nationalsozialistische Revolution seine Freiheit und seinen Arbeitsfrieden erkämpfen und das große deutsche Reich gründen können. Es ist ein großes Werk, das nun am 10. April das deutsche Volk sein Ziel, seinen das Chaos, Einmalig, wie das Werk des Führers, einmalig muß nun der Treuebund der Nation durch die Welt bringen: Ein Volk, ein Reich, ein Führer!

Dem Führer dein „Ja“!

Mahner der Geschichte

Der Traum der Väter wurde Wirklichkeit.

Die Volksabstimmung am 10. April ist, wie der Führer erklärt hat, eine heilige Wahl. Sie entscheidet nicht über einzelne Maßnahmen einer Regierung, sondern sie entscheidet über eine historische Tat, nach der sich die Väter unseres Volkes seit Jahrhunderten geseht haben. Hören wir zum 10. April auf die Stimme des deutschen Volkes in Österreich!

Maria Theresia:

„Vergiß niemals, daß Du als Deutsche geboren bist, und bemühe Dich, die guten Eigenschaften zu bewahren, die unser Volk kennzeichnen, die Geduld und Mäßigkeit. Gehe weder Kleinmütigkeit noch Vortriebe für eine bestimmte Nation; sie haben alle ihr Gut und ihr Schlimmes. Im Herzen bleibe Königin von Neapel 1768.“ (An die

Grillparzer:

„Dem Land der Eichen, Das es auch schied, Weib Einheitszeichen Das deutsche Liebt!“

Eduard von Baumannfeld, 1848:

„Ob ein einzig Deutschland wird? Ja, wer kennt der Dinge Lauf! Aber tausend Jahre schon Warten wir darauf.“

Camillo Wagner, 1848:

„Lassen Sie eine Lücke für uns, daß wir immer herein können. Wir werden kommen, aber vielleicht nicht mehr alle. Wir Deutschen Österreichern kommen. Wie und wann, wer kann das sagen? Wer kann im Buche der Zukunft lesen? Wir kommen aber!“

Anastasio Grün, 1868:

„Ihr fühlt, wie deutsch dies Land und Volk, ferndeutsch seit Urzeiten, Deutsch ist sein Blut, deutsch ist sein Herz und deutsch sein Sinn und Treiben, Deutsch sind wir noch und wollen deutsch trotz dem und dem auch bleiben!“

Peter Rosegger (1843–1918):

„Wir im Süden, ihr im Norden Sind im Kriege eins geworden; Ihr im Norden, wir im Süden Bleiben einzig auch im Frieden.“

Volksgenosse! Wie stimmst Du am 10. April?

Du gehst am Sonntag, dem 10. April, in dein Stimmlokal. Dort bekommst Du den Stimmzettel und einen Briefumschlag. Damit gehst Du in die Kabine, wo Du einen Bleistift vorfindest. Nun machst Du ein Kreuz in den großen Kreis, über dem das Wort „Ja“ steht:

Volksabstimmung und Großdeutscher Reichstag

Stimmzettel

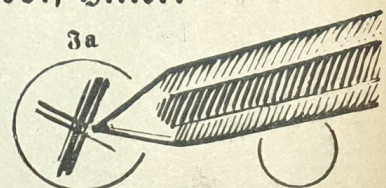
Sieh Du mit der am 13. März 1938 vollzogenen

Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich

einspenden und stimmst Du für die Idee unseres Führers

Adolf Hitler?

Ja



Dann steckst Du den Stimmzettel in den Briefumschlag und gibst ihn dem Abstimmungs-Vorsteher, der ihn vor Deinen Augen in die Urne steckt.

„Ein einzig Volk, ob allem deutschen Land!“

Weshalb, es kommt der Tag, da wird gekannt
Ein einzig Volk ob allem deutschen Land!

In diesen schönen Vers hat der deutsche Dichter
Gottfried Keller, der ein Schweizer war, aber
aber aus der Kulturverwandtschaft des deutschen Schwei-
zers mit dem Deutschen Reich die Idee, Wünsche und
 Hoffnungen der deutschen Stämme innerhalb der Gren-
zen des Reiches kennt und mit deutscher Seele fühlt,
die Stunde prophezeit, die wir erleben. Von allem deut-
schen Land da draußen, außerhalb der Grenzen des Rei-
ches, von diesem, das jetzt zu uns kam und unter das
gemeinsame Volk zurückgeführt ist, das größte und schönste,
wichtigste und erhellteste, und wenn wir heute wissen,
daß von Natur aus gleich zu gleich will und mit der Ge-
walt unaufhaltsamer Naturkraft wollen muß, so mußte
das deutsche Volk Österreich jetzt zu uns kommen, da-
mit das Reich das wahre Reich würde, das es nicht sein
konnte, solange der Bruder Österreich gezwungen war,
vor der verschlossenen Tür zu stehen.

Daß dieses Staatswesen Österreich ein deutsches war,
jahrhundertlang, durch seine ganze Geschichte, das zu er-
kennen, haben wir, die wir von Generation zu Ge-
neration überleben, der Weisheit der Deutschen verdorbt.
Es ist früher viel über die alte k. u. k. Doppelmonarchie
mit ihrem tugendhaften Nationalitäten geschwiegen worden. Die
Gerechtigkeit erfordert aber, anzuerkennen, daß in diesem
Staate der starke deutsche Einfluß jahrhundertlang
wertvolle Kulturarbeit im Südosten von Europa geleistet
hat, die kulturelle, literarische, künstlerische für Gesamt-
deutschland, für das Reich von heute, dem das deutsche
Österreich von vornherein in schönem deutschen Sinne
vorgearbeitet hat.

Dies Anerkennen bedeutet nicht die Anerkennung der
Leistung Österreichs, Deutschösterreichs deutsche Leistung
in der Geschichte ist die Leistung des deutschen Volkes
in Österreich, jenes Volkes, das vielleicht kein „Staats-
volk“ war, aber dennoch im tiefsten Sinne ein wahres
Volk, ein hartes, edles, durch heiliges altes Brautum
in sich verbunden, seines Lebens bewußtes und seiner
Eigenschaft getreues deutsches Volk. So kann es kaum ver-
wunderlich scheinen, daß die, die im Jahre 1919 in ihrem
Wahn vom Wilson-Frieden drangsalieren, den „Vund der
Völker“, den die alte Monarchie verkörperte, nach den
neuen Regeln des Selbstbestimmungsrechts in seine Ver-
handlung aufzulösen, mit diesem deutschen Staate Öster-
reich nichts Rechtes anzufangen wußten. Kein Zweifel,
daß er deutsch war. So zweifelsfrei und unbedingt
deutsch, daß man, wie man es auch drehen und wenden
mochte, es selbst nicht für möglich hielt, ihn irgendwo-
anders hinstellen, ihn ganz von der Landkarte verschwin-
den zu lassen. Er war sogar noch deutsch, — so deutsch,
daß die neuen Ordner der Welt selbst klar erkannten, daß
dieser deutsche Stamm kein anderes Ziel haben könnte,
als hingezurück zum deutschen Gesamtvolk, von der
Kraft des großen völkischen Magnetismus angezogen, jetzt,
nachdem alle fremden, hemmenden Lasten von ihm ge-
nommen waren. Und darum „verbieten“ sie ihm den
Eingang ins gemeinsame Reich der Deutschen und mach-
ten das unnatürliche Staatsgebilde von 1919, den
„Zwangsstaat von St. Germain“, 600 Kilometer lang
vom Bodensee bis Ungarn reichend, mit einer Haupt-
stadt, die in seinem äußersten Winkel nur 40 Kilometer
von seiner Grenze lag!

Es hat ihnen nichts geholfen, die Natur war härter
als der impotente Konstruktivismus von Stümpfern und
Dilettanten. Die Friedensmacher von Paris entschieden
sich noch einmal sozusagen für die „kleindeutsche“ Lösung
der österreichischen Frage, d. h. ein deutsches Reich ohne
Österreich. Für diese Lösung hatte sich schon die Natio-
nalversammlung von 1848/49 entschieden, weil sich da-
mals mit dem Habsburger Völkergemisch ein starkes
deutsches Reich nicht hätte aufbauen lassen. Bismarcks
Weg von 1866 war der gleiche, aber der kluge und weit-
blickende deutsche Staatsmann wußte, was er nach der
Entscheidung des Kampfes um die Vorherrschaft in
Deutschland zu tun hatte: er schonte das Selbstgefühl des
deutschen Bruderhammes und ließ das siegreiche Heer von
Königsgrätz vor den Toren Wiens haltmachen, weil er statt
eines unversöhnlichen Feindes in Österreich einen deut-
schen Bundesgenossen zu haben wünschte.

Zum erstenmal in der Geschichte kam ein Tag für die
„großdeutsche“ Lösung, für die Parole „Heim ins Reich!“
am Ende des Weltkrieges. Sie hätte sich vielleicht durch-
setzen lassen, wenn im Oktober 1918 sowohl das Land der

Alpen- und Donaudenken, wie das wenigstens über den
Zusammenbruch hinweggelangte Reich rasch entschlossen,
den Anschluss durchzuführen und, statt sich mit papierenen
Verschlüssen und Verfassungsformeln zu begnügen, voll-
ständige Tatbände aufstellten hätten. Zum mindesten wäre
es den Wagnern dann schwerer gefallen, das Anschluß-
verbot in der Friedenskonferenz einzubringen. Als Triest
und Salzburg im Jahre 1921 von sich aus Abstim-
mung verweigerten, ergaben sich bei 90 Prozent Stim-
mung 95 und 98 Prozent für den Anschluss an Reich!

Damit ist es nun endgültig vorbei. Das deutsche
Land Österreich ist jetzt in Wahrheit des Reiches Schatz-
kammer, die es schon 1000 Jahre lang war, durch alle
Zeiten und alle wechselnden Schicksale des deutschen Vol-
kes und seines Reiches hindurch. Deutschösterreich ge-
hört zum Reich, und niemand wird mehr die Macht haben,
das wichtige Glied vom Körper des Reiches zu trennen.
Alle sehr es schon immer ein Glied des deutschen Gesamt-
reiches war, haben viele Deutsche lange Zeit kaum ge-
wußt. Beim Worte Österreich lönten oft gewisse Vor-
stellungen mit: Panmachtpolitik, Karl V., Gegenreforma-
tion, Dreißigjähriger Krieg, Reichsverfall, Siebenjähriger
Krieg, Metternich, Königgrätz, Kriegsausbruch. Hier
waren die negativen Erinnerungen an einem Faden auf-
gereiht. Daneben aber gibt es eine andere, eine positive
Erinnerungsreihe: Karls des Großen Hof, Rudolf
von Habsburg, Kaiserfranz, Prinz Eugen, Maria The-
resa, Joseph II., 1809, Andreas Hofer, Leipzig 1813,
Schleswig-Holstein 1864, Dreibund, Gortzke, Monza,
Kärnten usw. usw. Und dazu die kulturelle Er-
innerungen: Walther von der Vogelweide, die Minne-
sänger, das Nibelungen- und das Gudrunlied, Gluck,
Haydn, Mozart, Schubert, Liszt, Wolf, Johann Strauß,
Grillparzer, Eisler, Raimund, Venau, Ebner-Eschenbach,
Angenebner Kofberger usw. usw.

Das ist das wahre deutsche Österreich; aus dieser
imponierenden Reihe der Namen und Gestalten, die mit
Leichtigkeit um viele andere ergänzt werden könnte, blüht
und lönt das deutsche Wesen des sonnigen, musikkre-
digen, schönheitsrunkelnden Donaulandes und seiner er-
nisteren Alpenländer. Wenn jetzt, in dieser Zeit, die wir
glücklich sind, zu erleben, endlich das deutsche Land Öster-
reich zum Deutschen Reich gekommen ist, so ist damit ein
welt- und völkergeschichtlicher Akt vollzogen, der, wie kaum
je ein anderer in der Geschichte, den Charakter vollkom-
mener Naturgesetzmäßigkeit in sich trägt. Kein Deutscher
wird sich dieser Erkenntnis verschließen, für keinen Deutscher
kann es deshalb am Entscheidungstage eine andere
Stimme geben als das begeisterte und freudige Ja, durch
das der Eingang Deutschösterreichs ins Großdeutsche Reich
betätigt, besiegelt und geheiligt werden soll!

Die Ferkeltage

Es war im Jahre 1930, da fuhr eines schönen
Tages ein Bauer aus der Umgegend von Winden zum
Markt, um dort seine 10 Ferkel, die er mühsam aufgezogen
hatte, zu verkaufen. Mein, er mochte seine Ware noch
zu billig anbieten, er fand keinen Käufer, der ihm sein Vor-
schweb abnahm. Niedergeschlagen zog er heimwärts. Als
er aber zu Hause die 18 kleinen Ferkel besah, deren Auf-
zucht und Mast ihm nur Verlust zu bringen drohten,
sah er sich verzweifelt und rief: „Was soll ich mit diesen
Tieren in den nahen Wald. Sie zu schlachten lohnte sich nicht,
sie sollten selbst leben, wie sie durchs Leben kommen.“

Die hohe Gemeindevorwaltung aber erfuhr nur zu
schnell von der Tat des Bauern und war keineswegs ein-
verstanden mit dieser eigenartigen Vermehrung des Wild-
bestandes. Der Polizeistand erschien auf dem Hof und forderte
den Bauern auf, innerhalb von 48 Stunden die Ferkel
wieder einzufangen, andernfalls man ihn in Polizeistraf-
nehmen und für den durch die Tiere entstehenden Schaden
haftbar machen werde.

Was sollte der Bauer anders tun; er zog mit seinen
Kindern, Knecht und Magd aus und trieb mit ihnen
den Wald ab. Eines nach dem anderen der Ferkel wurde
gefangen. Jetzt waren 10, bald 15. Unser Bauer freute
sich, daß die Arbeit so schnell zu Ende gehe. Allein, seine
Leute brachten immer neue Ferkel an: 18, 20, 25, 28!
28 Ferkel waren aus seinen 18 geworden. Er begriff
nicht recht.

... nun, vor ihm hatte bereits ein anderer Bauer sich
der kleinen Ferkel entledigt und 10 Ferkel ausgesetzt, aber

geschickterweise so heimlich, daß die Gemeindevorwaltung
davon keinen Wind bekam.

Man könnte meinen, dies müsse für den Bauer
Verbraucher eine goldene Zeit gewesen sein, da man
in einer gewissen Abwandlung schlaraffenland zu haben
wenige Pfennige das Schweinefleisch nachzuweisen
kann, das ist ein doppelter Irrtum. Einmal war
um diese Zeit mehr als 5 Millionen Menschen in
den Städten, die nicht einmal die wenigen Pfennige
billiges Schweinefleisch hätten aufbringen können, an-
ders aber war das Schweinefleisch keineswegs so
sondern sogar noch etwas teurer als es heute ist.

Heute aber ist die Arbeitslosigkeit so groß, wie
die Lebensmittelpreise haben sich auf nahezu das Doppelte
gehalten und der Bauer erhält für sein Erzeugnis nur
geringen Preis, der ihm seine Arbeit lohnt. So ist auf der
Seite der Hunger und auf der anderen Seite der
flüssige Ueberfluß, der ebenfalls nur Not und Hunger
brachte, besiegelt. Auch das ist eine Tat, die wir
nicht vergessen dürfen.

Wo Eide schwört der Drud der Hand!

Es ist nicht, als ob die Menschen auf der Hand
sich im geheimen Einverständnis anschauen, als ob
allen Geschäften ein frohes Leuchten ließe, das es
verrat, daß etwas Großes sich vollenden will. „Was ist
deutsches Vaterland?“ fragt Ernst Moritz Arndt, und
der Antwort dieser Frage heißt es auch: „Eide schwört
der Drud der Hand!“ Heute ist der Drud der Hand
gekommen, da unser Volk seinen heiligen Eid abgelegt
hat, den Eid der Treue zum Führer und zum Reich
und in dieser heiligen Stunde, da wir zur
neuen gehen, wird der Heiligkeit zu einer wunderbaren
hofflichen Handlung. Jeder, der sein „Ja“ gibt, teilt
diesem Augenblick dem Führer die Hand, und der Führer
spürt in diesem Augenblick den Händedruck der Treue
des Volkes.

So gibt es an diesem Sonntag nur den einen Ge-
heimen an die Wahl. Jeder Deutsche wird sich be-
reits wie möglich dieser Pflicht zu gewöhnen, er wird
nicht erst mahnen lassen müssen. Und gesehen wird es
doch ein, daß in uns eine Ungeheuerlichkeit, die uns
Wahl treibt. Es wird keiner fehlen, das ist uns
es gar nicht geben, als in hoch weltgeschichtlicher
dabei gewesen zu sein. Ein jedes deutsches Volk
höher, wenn er des Anlasses gedenkt, der zu dieser
Entscheidung herbeigeführt, hat durch seine Tat eine
widernatürlichen Zustand ein Ende bereitet, hat den
schlimmsten Grundbruch seines Volkes wieder gesteuert
zu bekunden, daß, wer auch nur in Gedanken an das
des Führers rühren wollte, das ganze Volk gegen
hat, ein Volk, das man nie wieder wird beugen können.

Aber wir wollen nicht nur vor der Welt des
tunden, wir wollen vor allem auch dem Führer ein ein-
zigartiges Bekenntnis unserer Treue und Dankbarkeit ablegen.
Hier ist auch dem letzten Volksgenossen Gelegenheit ge-
geben, mit einem jubelnden „Ja“ dem Führer zu zeigen, daß
sich keiner in seiner Treue zum Volk, zum Vaterland
zum Führer von irgendeinem Übertreuen läßt! So gehen
wir hin und reichen mit unserem „Ja“ dem Führer die
Hand.

Wir sollten nicht so schnell vergessen ...

